

Saale-Zeitung.

hundertvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gebaltene Kolonelle über den Raum mit 20 Wk., jedoch aus Halle mit 20 Wk. berechnet und in untern Annahmestellen und allen Angagen-Geldstellen angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Fl. für Halle, auswärts 1 Wk.

Ercheint täglich premial. Sonntags und Montags einmal.

Schiffleitung und Kontor-Geldstellen: Halle, St. Braunsstraße 17; Weberei-Geldstelle: Markt 24.

Bezugspreis: In Halle vierteljährlich bei vorwärtiger Zahlung 2,50 M., auch die Post 3,25 M., auswärts, Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Um antiken Zeitungs-Vergleichs unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für untereinstig eingetragene Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet. Verschieden der Schriftleitung Nr. 1140 der Angagen-Abteilung Nr. 171; des Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 38.

Halle, Freitag, den 23. Januar

1914.

Ein reiches Land.

Preußen ist ein reiches Land. Die Statistik und Geheimrat Helferich haben das übereinstimmend konstatiert und die Veranlagung zur Einkommensteuer weist ständig steigende Ergebnisse auf. Das Einkommen in Preußen ist in der Steuererhebung von 1913 auf nicht weniger als 17 253 Mill. beziffert, während es im Jahre 1912 auf nur 16 131 Millionen und im Jahre 1892 gar nur auf 5661 Millionen geschätzt wurde.

Die Folgerung, die Staatssekretär Debrüin in der Reichstagsführung vom Dienstag daraus zog, war: Also hat sich unsere bewährte Wirtschaftspolitik schon wieder einmal bewährt.

Am Mittwoch fragte der Volkspartei-Orator Gothein dann ironisch: Welche Wirtschaftspolitik meint der Herr Staatssekretär eigentlich, die Bismarcks, die Caprivis oder die des Fürsten Bülow?

Und die Frage ist ganz berechtigt, denn die Ergänzungsteuerstatistik weist nach (Vr. Jahrb. X 1912, S. 561), daß von 1895 bis 1905, also unter der Herrschaft des Caprivitaris, das ergänzungsteuerpflichtige Vermögen in den Städten um rund 7 Milliarden, auf dem Lande um rund 2,2 Milliarden, also im ganzen um jährlich fast eine Milliarde gestiegen ist und daß mithin die Vermögenssteigerung eine recht erhebliche gewesen ist.

Man muß, will man die Zunahme der Einkommen richtig würdigen, doch auch die Zunahme der Bevölkerung nicht vergessen und wenn man die berücksichtigt, dann ergibt sich sogar, daß das Durchschnittseinkommen der Jensten 1892 auf 2342 gegen 2222 Mark im Jahre 1913 (nach der amtlichen Statistik) zu beziffern war, also um 120 Mark gestiegen ist, was bei dem sinkenden Geldwert sicherlich schwer ins Gewicht fällt.

Die Zunahme des Einkommens in den Städten (die drei Viertel der Einkommensteuer aufbringen) war dabei mit 5,9 Prozent in den letzten Jahren erheblich geringer als auf dem Lande, wo die Einkommen durchschnittlich um 8,7 v. H. stiegen.

Dabei fragt sich's immer noch, wer hatte die Einkommen? Gemaltig gemacht sind unter der Herrschaft des Zolltarifs von 1902 die Kleinerwerbigen. Während 1908 noch neun Jensten dazu gehörten, um die erste Milliarde des zur Ergänzungsteuer veranlagten Vermögens zu erreichen, gehörten 1911 nur noch 6 dazu. Das Durchschnittsvermögen dieser reifen Leute ist also in drei Jahren um 50 Prozent von rund 110 Millionen auf rund 165 Millionen gestiegen. Wenn auch nicht ganz so hoch, so zeigt es sich auch bei den übrigen Millionenerwerbigen. Während sich 1896 die Millionenärer noch mit 14 Milliarden des damals auf nicht voll

65 Milliarden zur Ergänzungsteuer veranlagten preußischen Nationalvermögens begnügten und während ihnen 1908 von nicht voll 92 Milliarden 23 gehörten, bejahen sie drei Jahre später, also 1911, schon drei Milliarden mehr. Und die 26 Milliarden gehörten im ganzen rund 10 000 Jensten, auf jeden kam im Durchschnitt also ein Vermögen von 2,6 Millionen Mark.

Die Millionenerwerbigen sind also unter der Herrschaft des Hochzollsrechts recht gut gefahren. Weniger gewachsen sind die mittleren Vermögen von 100 000 Mark bis 1 Million Mark. Sie umfaßten 1908 die 23. bis 56. Milliarde einschließlich, 1911 die 26. bis 62. Milliarde einschließlich, während also bei den Millionenerwerbigen ca. 10 000 Leute einen Vermögenszuwachs von 3 Milliarden und die 63 Befitzer der ersten drei Milliarden allein in den letzten drei Jahren einen Vermögenszuwachs von 857 Millionen zu verzeichnen hatten, teilen sich bei der zweiten Kategorie 100 000 Befitzer eines Vermögens von 100 000 Mark bis 1 Million Mark ebenfalls in drei Milliarden Vermögenszuwachs in drei Jahren. Der Durchschnitt der Vermögenszuwachs ist also nur noch rund 30 000 Mark, während sie bei den Millionären noch 300 000 Mark pro Kopf betrug.

So geht allmählich der Vermögenszuwachs mit dem Grundvermögen zurück, um bei den Klein-Kapitalisten zu winzigen Beträgen für den einzelnen zusammenzuschumpfen.

Gewiß die absolute Summe auch der kleinen Vermögen ist auch unter der Herrschaft des Zolltarifs von 1902 noch gewachsen, aber dieser Zuwachs verteilt sich auf soviel Köpfe, daß er gegenüber dem Sinken des Geldwertes nicht mehr recht in Betracht kommt.

Und nun vergleiche man damit die Klagen der Arbeiter, Beamten, Privatbeamten, der Handwerker, des Kleinhandels, und die von Herrn Gabelow in seinem Vortrag im National-liberalen Verein erwähnte Tatsache, daß im letzten Jahre gegen die Lohnstellen sich vermindert, der Großgrundbesitz seinen Landbesitz vermehrt hat, dann wird man doch mit etwas stark gemilderten Gefühlen den Erfolgen dieser sogenannten Wirtschaftspolitik gegenüberstehen, die den Großkapitalisten mit Gewalt gequält hat, mit der aber sonst niemand zufrieden ist.

Der Meerrettich.

Der Meerrettich ist ein höchst wertvolles Gemüse. Er verbindet Nährkraft mit Milderkeit. Verpuren mit Meerrettich und frischer Butter ist ein köstliches Gericht, und was wäre die Kinderbrust, wenn es keine Meerrettich-Sauce dazu gäbe! Man kann sagen, es gibt außer dem Kohl, der besonders von denen bevorzugt wird, die ihn nicht bloß gern essen, sondern auch reden, kein so nützlich Gemüse wie den Meerrettich. Ja, man kann ihn als den Repräsentanten des deutschen Volksgemüses bezeichnen: Kraft und Herbitz. Ihm ist nun ein Ritter erkantet im Reichstage, der die

berühmte warme Lunge für ihn eingesetzt hat: Herr Wettsböck, der den Schick des Schußballs über den gefährdeten Meerrettich halten wollte. Denn ein Heer von fremden Meerrettichschäpfern fürmt nach der Ansicht dieses Herrn auf den bedrängten deutschen Meerrettich ein. Daher: Schuß der nationalen Arbeit, Schuß des nationalen Meerrettichs! Freilich, es gab keine Gemüter, die da meinten, daß der deutsche Meerrettich Manns genug sei, um sich gegen die feindlichen Produktionsgenossen des Auslandes zu verteidigen, ja Manns genug, um als gewappneter Held einen Siegeszug nach dem Auslande anzutreten. Denn ganze 430 Doppelgänger der Meerrettich kamen aus dem Auslande nach Deutschland, und einige 40 000 Doppelgänger dieses heimischen Gemüses gingen i g e r e i c h in die angrenzenden Länder, um die Kraft und die Würde des deutschen Weins dort zu verbreiten.

Scherg beiseite: ist es nicht eine Väterlichkeit ersten Ranges, bei einem solchen Verhältnis zwischen Einfluß und Ausschlag einen Schußball zu verlangen? Einen Schußball, der selbstverständlich niemandem in Deutschland nützen, sondern nur dem Auslande Anlaß geben kann, seinerseits mit einem Zoll auf Meerrettich die deutsche Einfuhr zu erschweren? Der ganze Zweck der Leistung ist ja wohl, der die Stimmen von ein paar naiven Zoten zu erhalten, die das Verhältnis zwischen Einfluß und Ausschlag nicht kennen und sich vorreden lassen, daß dem deutschen Meerrettichschäpfer mit einem Schußball gebient werde. Stimmengang plumperer Art, der aber charakteristisch ist für die Art konjunktur-binderischer Agitation!

Dabei hat erst vor wenigen Tagen der Wortführer der Konservativen in der Budgetkommission des Reichstages, als über den Antrag Gothein, den jedmöglichen Gemüßbau aus den Kaligeldern mit einer Summe von 20 000 000 Mark zu fördern, beraten wurde, ausdrücklich erklärt, daß die gegenwärtigen Gemüßpreise so hoch seien, daß die gesunde Gemüßnahrung dadurch eine gar nicht zu rechtfertigende Einschränkung erfahre, und daß man durch wirtschafliche Förderung, Verlagsanlagen und Beispiele den deutschen Gemüßbauern zeigen müsse, wie außerordentlich lohnend und nupbringend der Gemüßbau gestaltet werden könne. Aber wie's trifft! Einmal lo und das andere Mal entgegengesetzt äußert sich die konervative Partei durch ihre berufenen Vertreter zu ein und derselben Frage. In der Kommission ganz verständlich, im Plenum Willkürlich — dem Agitationsbedürfnis entsprechend. Der echte Bündler ist ja nicht glückselig, wenn er nicht laut auf dem Markt verkünden kann: Jedem Mann sein Zoll!

Die neuen Interpellationen zum Fall Zabern.

Die Zabern-Affäre hat viel Staub aufgewirbelt und man hat fast zwei Monate hindurch alle anderen politischen Interessen in den Hintergrund geschoben. Mancher wünscht, daß nun endlich einmal die Erörterung der siederlich von allen Seiten beleuchteten Vorgänge ein

Feuilleton.

Die Geschichte meiner Bibliothek.

Von Ernst Marby, Rothbur.

Was haben wir nicht alles gesammelt, Briefmarken, Altbücher, Stempel, Steine, Schmetterlinge und nicht aufzuzählen. Die hielt uns die Begeisterung für unsere jeweilige Sammlung immer im Bann, und mit welcher Ehrfurcht und mit welchem kaufmännischen Geschick verstanden wir es, durch Tausch oder auch durch Einkauf uns in den Besitz der Sammelobjekte zu setzen, die das Ziel unserer Genußgier bildeten. Ich habe es durchgehends, dieses Sammelwunsches, und nachdem es jahrelang gekümmert während meiner Lehrzeit bei einem ehrbaren Handwerksmeister, erwachte es wieder, als ich in die Welt hinausging und in die Großstadt kam. Aber das Ziel meiner Wünsche war ein anderes geworden, und um es gleich vorweg zu sagen, eines Tages hing ich an, Bücher zu sammeln, und das Theater war die mittlerebrige Ursache.

Ich besuchte die Volksvorstellungen der größeren Theater und auch sonstige Aufführungen, namentlich klassische. Ein Golektplatz ließ sich immer zweimal in der Woche durchschnittlich erwirgen, es mußte dann eben wo anders geparkt werden. Dann trieb es mich, auch die angeforderten Theaterstücke, namentlich bei den Dramen unserer großen Dichter, was das der Fall, vorher zu lesen, und ich ging in die Buchhandlung und kaufte Reclamhefte. So kam ein Heft nach dem andern in meinen Besitz, und eine Etage, welche mir meine Wirtin zur Verfügung stellte, nahm bald eine stattliche Reihe von Reclamheften auf. Jetzt erwachte aber in mir der Wunsch, auch umfangreichere Bücher zu besitzen, und ich fing an, mit emigem Fleiß die Schaufenster der Antiquare zu studieren. Stundenlang konnte ich vor den mich immer wieder anziehenden Auslagen dieser geliebten Virtualländer stehen und die Titel auf dem Rücken der dort ausgestellten Bücher studieren.

Wohl manches Buch hätte ich gern erworben, aber ein Blick in mein Portemonnaie redete eindringlich gegen die Erfüllung meiner Sehnsucht. Da fehlte eines Tages eine Reihe von 6 Büchern. Ich schickte Herrn Wettsböck, meinen Bruder, und ich ließ nicht eher nach, bis ich das Ziel meiner Wünsche, Schillers Werke, zu besitzen, erreicht hatte. Jede Woche hatte ich 1,50 M. zurückgelegt und mich die Woche zweimal mindestens davon überzeugt, daß die Bücher, die ich

nun bald auf meiner Etage prangen sehen sollte, auch noch da wären. Endlich, nach drei Wochen, als ich nach der Lohnzahlung die Verfiakt verließ, da trieb es mich zu jenem Buchhändler. Ich glaube, ich bin sogar schneller gegangen, als ich sonst zu gehen pflegte, und als ich an das Schaufenster kam und gewahrte, daß mein Schiller, ich hatte nämlich schon nach den wiederholten Besichtigungen die Bücher als mein Eigentum angesehen, noch da stand, da durchstirrte es mich freudig, und ich stolperte in den Laden. Wie freudig ich mein Kaufgeld erlegte, wie stolz ich meinen Schiller in Empfang nahm, wie glücklich ich ihn auf den Armen nach Hause trug, und wie ich ihn immer wieder auf seinem Grenzplatz auf der Mitte der obersten Etage anschaute, das kann nur der nachsichtige, der jemals gellammelt hat. Mein Schiller bekam bald Gesellschaft. Seit, da einmal der Anfang zu einer wertvollen Bibliothek gemacht war, legt ging es erst recht ans Sparen, und bald fanden Freitag's 'Soll und Haben', Goethe's 'Küner Heinrich' und einzelne Bücher von Goethe und Lessing auf der Etage. Zu einer Gesamtsumme dieser beiden Vehnennannten wollte es immer nicht langen, und so kaufte ich mir denn einmischen den Faust, den Wilhelm Meister und den Nathan und auch die Gespräche Goethes mit Eckermann. Dazwischen erwarb ich immer wieder Reclamhefte, und als ich einen Viererladen in einer alten, kleinen Gasse entdeckt hatte, da kaufte ich sogar Reclamhefte antiquarisch, das Stück zu 5 und 10 Wk., je nach Abnutzung des Buches. Aber diese Bücher sollten nicht nur auf der Etage stehen und einem immerhin interessant wirkenden Zimmer schmuck bilden, nein, sie wollten auch gelesen sein.

War auch manches noch recht schwere Koff, und bin ich über manches Wert, weil es nicht verstand, auch eingelassen — konnte ich doch nur abends zug zu mir Freunden, der Verfiakt lesen — immer wieder zog es mich zu meinem Heiligum, zu meiner Etage und zu meinen Freunden, welche sich dort allmählich einer nach dem anderen gruppiert hatten, obwohl, wenn sie von Fleiß und Blut wären, sie sich gegen das vertragen hätten und wohl oft aufeinanderplayend mein, 'mühtertes Zimmerchen' mit ihrem Meinungsstreit erfüllten. Doch darüber machte ich mir zunächst noch keine Sorgen. Wohl hatte ich den ewigen meiner Freunde mehr ins Herz geschlossen als den andern, der mir trotzdem und dabei weniger freundlich entgegenkam. Aber den einen etwa verdammen, eben weil er so redete, oder den andern vergeltend, weil er meinem Sinn und meinem Empfinden schmeichelte, das kam mir noch nicht in den Sinn. Ich behandelte sie alle mit gleicher Liebe und gab mir Mühe, jeden in seiner Art zu verstehen. Durch den Umgang mit meinen Freunden aber, die mich abends von ihrer Etage immer

freundlich grüßten, wenn ich nach Hause kam, lernte ich, bis zu einem gewissen Grade, meine Freunde da draußen kennen. Diese da vor mir hatten eine besondere Fähigkeit, mich zu Hause festzuhalten, und wenn mich wirklich mal ein Freund zu seiner Terrasse oder ein paar schöne Augen mich zu einem Abendsturz einladen wollten, so waren immer j e s, die mich nicht woglichen, und sie wußten mir den Abend immer so angenehm zu machen, daß ich es nie bereut habe, ihnen meine Zeit gewidmet zu haben. Daß ich durch diesen liebhaften Verkehr mit ihnen, die ja fast keine Ansprüche machten, Geld sparre, das war eine freundliche Erscheinung, die mich immer wieder zu meinen Freunden zog, und ich zeigte mich denn auch bei dieser Erkenntnis dankbar und führte ihnen immer neue Gesellschaft zu, bis ich eines Tages alle drei Böden meiner Etage voll von Büchern zu stehen hatte. Und als ich eines Tages, weil es mich weiter in die Welt hinaustrief, meine Freunde in eine Kiste verpackte, um sie zur Aufbewahrung in mein Elternhaus zu schicken, da war mir so weh ums Herz, als wenn ich liebe Menschen verlassen müßte, die mir Vertraute und gemüßwärmende Geschnitter geworden waren. 'Auf Wiedersehen', rief ich ihnen zu und signierte die Kiste mit der Adresse des Vaterhauses. Aber als ich wieder an einem anderen Ort und unter anderen Menschen mein neues Heim aufgeschlagen hatte, da erwachte die Sehnsucht nach meinen Freunden. Die dort zu Hause in der Kiste auf dem Boden sollte ich zunächst doch nicht wiedersehen, also verschaffte ich mir wieder eine Etage. Zwei einzalgebote Bretter mit vier Löchern und ein paar starken Jochenmännigen Zuderlöcher genigten, um dieses nur auf die Zweckmäßigkeit angelegte Möbel meiner Ioh ja auch wenig charakteristischen Zimmereinrichtung einzuverleiben. Bald hatte ich auch wieder beim Durchwandern der Straßen eine Handlung für antiquarische Bücher entdeckt, und Teilsois 'Preis und Frieden' hielt als erfrischerlichen Einzug in mein Heim und postierte sich auf die Mitte des obersten Etagerendobens. Es waren je zwei Bände, und so häufig sie sich genehmigte.

Bald kamen dann auch Dostojewskis, 'Schuld und Sühne' dazu, und da ich an diesem gelernt hatte, der Welt offen sein Gesicht zu zeigen, und mußte, daß diese großen Männer niemals Schmutzigen, die Sinne Reizendes oder das Gemüt Zerbrechendes schreiben können, sondern daß sie uns nur den Sumpf zeigen, damit wir nicht hineintreten sollen, so gestellte ich eines Tages Jolas 'Germinal' und bald ließ überaus lehrreiches Buch, 'Das Geld', zu. Als mich wieder eine stattliche Schar im Laufe eines Jahres erfreute, ging es abermals ans Abschneihen, und 'Auf Wiedersehen' rief ich ihnen zu, als der Aufnahmearbeiter auf dem Güterdohes

Enke Anbe und hält vielmehr die neuen Interpellationen für überflüssig.

Diesmal aber handelt es sich nicht mehr um die Verletzungen des Leutnants v. Forstner oder des Obersten von Reuter, nicht mehr darum, ob bei den Kravallen die Polizei verpfändet hat. Es handelt sich darum, feste Rechtsnormen zu finden, die es verhindern, daß Differenzen zwischen Militär- und Zivilgewalt vorkommen, wie sie hier infolge der Annahme der Kabinettsorder von 1820 in die geltenden Dienstvorschriften eingezeichnet haben.

Die Notwendigkeit, solche Rechtsnormen zu finden, erkennen alle Parteien an, die am 4. Dezember für das Ministerium gegen den Kaiser getimmt haben. Die fortgeschrittene Volkspartei verlangt bekanntlich eine Aenderung der Militärstrafgesetzbuchordnung und eine Aenderung der materiellen Bestimmungen, die das Recht des Militärs, einzutreten, wie in Süddeutschland auf Ansuchen der Zivilbehörden beschränken, falls nicht der Belagerungszustand erklärt ist.

Unmittelbar vor Schluß des Reichstages haben auch die Nationalliberalen und das Zentrum, die bisher beschlossenen, mit ihren Wünschen zurückzugeben, bis der Reichstag gesprochen hat, Anträge über die gesetzliche Verwertung der Jaberner Vorfälle eingebracht. Die Nationalliberalen erlauben unter Berufung auf die Kabinettsorder, die eine Abschaffung der Rechtsbelangigkeit der Kabinettsorder vom Jahre 1820 in Aussicht stellt, den Reichstag, dem Reichstage möglichst rasch das Ergebnis seiner Untersuchung mitzuteilen, während das Zentrum eine religionsfreie Regelung des Rechtes des Militärs auf Eingriffe in die bürgerliche Zwangsgewalt verlangt. Die Anträge können, da sie erst am Donnerstag eingegangen sind, wenn Widerspruch erfolgt, am Sonnabend noch nicht mit der Tagesordnung geleistet werden. Da aber doch wohl anzunehmen ist, daß die Debatte über Jabern sich bis zum Mittwoch hinzieht, können sie am Mittwoch gemeinsam mit den übrigen Anträgen zur Abstimmung kommen. Bei der Formulierung der Anträge ist offenbar maßgebend gewesen, daß man eine Einbeziehung ab irato vermeiden will und zunächst abzuwarten wünsche, was bei der Prüfung der Kabinettsorder durch die Regierung herauskommt.

Außerdem ist noch folgender sozialdemokratischer Antrag über die Genossen eingegangen: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichsanwalt zu erlauben, einen Gelegenheitsentwurf einzubringen, durch den — unter Aufhebung der Gerichtsbarkeit — die Militärpersonen des aktiven Heeres und der aktiven Marine, und die übrigen in § 1 der Militärstrafgesetzbuchordnung für das Deutsche Reich genannten Personen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden.“

Stimmungsbilder aus den Parlamenten.

Berlin, 22. Januar.

Im Abgeordnetenhaus
gest die landwirtschaftliche Debatte weiter, und zwar befaßte man sich zunächst mit dem Kapitel der Verzehrunft, wobei verschiedene Wünsche mehr ökonomischer Natur vorgetragen wurden. Beim Kapitel Tierärztliche Hochschulen sagte auf mehrfache Anfragen der Landwirtschaftsminister zu, daß er sich bei seinem Kollegen vom Kultus dafür verwenden werde, daß der schweizerische Dr. med. vet. in Breuchen anerkannt werden würde. Dann kam man auf den Gehirngegen die Maul- und Klauenseuche zu sprechen, wobei die Frage der Abschichtung eine Rolle spielte. Der hierbei von dem fortschrittlichen Abgeordneten Wente erhobene Vorwurf, daß hierbei der Grundgedanke in erhöhtem Maße Berücksichtigung finde, wurde von Rednern der Rechten unterstützt zurückgewiesen. Ein Verbot der Einfuhr lebender Schweine aus Rußland, das in Oberösterreich beabsichtigt wird, und dem der Zentrumsabgeordnete Göbel Worte ließ, ist, wie vom Regierungssprecher mitgeteilt wurde, nicht beabsichtigt. Dann erörterte man noch eine Reihe kleinerer Fragen, u. a. auch die Förderung des Jankensens, worauf man die weitere Beratung auf morgen vertagte.

meine Freunde in ihrer Riste auf die Woge legte. Als ich dann aber eines Tages meine Wandertage beendet hatte und mir in meiner Heimatstadt eine Wirkungstätte öffnete, da waren sie die ersten, welche mein neues Heim gürten und mir die Erholungswunden nach dem Tagewort durch ihre Unterhaltung wählten. So sind eine Reihe von Jahren dahingegangen und ich habe bis heute nicht vernachlässigt, die mit jenen Liebesgöttern und manchen das ich noch immer steile einverleibt, so daß ich heute auf eine fastliche Jagd bilden kann. Bald war ich auch in andere, ihnen besseres Heim zu schaffen, und so ist aus der Wandertage, bestehend aus zwei Kistenbüchern, verbunden mit einer Zuleitung, ein Bürgerkämpfer geworden, der eine stattliche Bibliothek birgt. — Der Stolz meines Hauses und die Freude meiner Ferienbibliothek. —

So können Wissensdrang, ideales Streben, romantisch angelegtes Denken und auch schlichte Sammelleiße die Veranlassung sein, seinen Geschäftskreis zu erweitern und seine Bildung zu erhöhen. Indem ich mich an den Sammelleiße beziehe, der zur Jugend werden kann im Verein mit den erstgenannten Eigenschaften, welche gewissermaßen die Grundlage aller Bildung und allen Strebens sind, möchte ich hier zu einer Zusammenfassung kommen:

Es gibt leider nicht wenige Eltern, welche den Jungen und auch den Mädchen das Schmeckern verbieten, anstatt ihnen Drang zum Schmeckern zu unterrichten und höchstens das zu kontrahieren, was der Junge oder das Mädchen mit nach Hause bringen. Hier könnte schon der erste Schritt getan werden zur Bekämpfung der Schulbibliothek.

Alle, die heute den Kampf gegen die Schulbibliothek führen, haben einmal sogenannte Indianerschmücker oder gar den Rinaldo Rinaldo oder zu etwas Ähnliches gelesen. Aber nur dadurch, daß sie Besseres in die Hände bekamen, wurde ihr Verständnis und besonders ihr kritisches Vermögen geschärft, und sie lernten die veralteten, die sich nur an das Niedrigste im Menschen wenden. Diese Sturm- und Drangperiode ist ganzlich gelost, aber es gibt ihrer viele, die von solchen Jugendweckern angegangen werden und dadurch selbst moralisch und geistig verkommen. Also der erste Schritt zur Bekämpfung der Schulbibliothek ist, daß die Eltern, die besten Absichten hat, ihre Aufgabe zu erfüllen, das wissen wir, aber wie sie heute ist, ist sie selber noch so sehr vom Schema umfungen und gehindert durch die Fesseln des beschriebenen Schöpfens. Sie handeln neben der Schule noch viel zu wenig über, und die Hand ist an die Bibliotheken der Volkshilfsvereine. Die

Im Reichstage

famen bei der Fortsetzung der allgemeinen Aussprache der Sozial- und Wirtschaftspolitik auf „kleinere Götter“ zu Wort. Der Vizepräsident protestierte dagegen, daß die polnischen Gewerbetreibenden als politische Vereine behandelt würden. Bei dem Vizepräsidenten sprach die Zustimmung über Jabern deutlich hindurch, aber es etwas absetzte vom Thema über die Militärstrafgesetzbuchordnung. Nach ihm nahm Reichsabschreiber D. v. e. s. in Gegenwart, die Angriffe auf die Disziplin der Reichsabschreiber zurückzuweisen und ihre Haltung zu rechtfertigen. Deutschland liebt jetzt ganz unabhängig vom Auslande auf eigenen Füßen, und er hoffe, daß die Anspannung jetzt nachlassen werde. Mittelstandsfragen erörterte Herr W. v. e. s. in Gegenwart der Wirtschaftlichen Vereinigung, wobei er namentlich die Warenhäuser auf dem Markt nahm. Dann kam Genosse v. e. s. der heute außerordentlich sehr sprach. Es erging ihm in Ängeren Darlegungen über das Koalitionsrecht und polemisierte lebhaft gegen die Streikbrecher und die sogenannten „Hingegarde“. Nach ihm verlangt sich das Haus, die Etatsdebatten wird für einige Tage unterbrochen, weil die Interpellationen über Jabern und die damit im Zusammenhang stehenden Anträge zur Beratung gelangen sollen. Morgen gibt es zweifellos einen der sogenannten großen Tage. Der Reichsanwalt selbst wird zur Angelegenheit sich äußern.

Der Domänenetat in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beendete gestern abend die Beratung des Gesellschafts. Die Mehrheit der Kommission stimmte in der Frage des Antrags von Altendorf einmütig für, wonach die Million für den Ankauf aus dem Domänenetat entnommen werden soll, der Domänenverwaltung bis auf 2000 Morgen Wiese des Gehalts Grund in gleichen Werte überwiegen werden. Dann folgte die Beratung des Gehalts der Domänenverwaltung. Bei dieser Gelegenheit erhob sich eine lange Auseinandersetzung über die Aufteilung von Domänen für die Zwecke der inneren Kolonisation. Der Minister teilte mit, daß im vorigen Jahre 16 Domänen mit einer Fläche von 7545 Hektar für die Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung gestellt worden sind. Der Verkaufspreis der Domänen sei um 32 Prozent in die Höhe gegangen. Die wirtschaftliche Lage der Domänenpächter sei im allgemeinen eine befriedigende, Kontur sei nur selten vorgekommen. Der Berichterstatter fragte, wie es mit der Aufteilung der Domäne Siemerdorf bei Triebsee in Pommeren stehe. Der Ministerdirektor antwortete, daß Siemerdorf bereits vor zwei Jahren der Pommerischen Landgesellschaft zunächst teilweise zur Verfügung gestellt wurde; Voraussetzung für die Aufteilung sei die Befreiung eines Staudammes bei Triebsee. Erst dadurch würden 175 Hektar Wiese gebrauchsfähig. Die Aufteilung sei bisher nicht möglich gewesen, weil die Stadt Triebsee ihr Verlangen hat, den Raum der Wiese vollständig als Viehweideland um drei Jahre vergrößert. Auf ein weiteres Antrags des Berichterstatters wurde mitgeteilt, daß den Fischern in Pommeren mit der Zuteilung von Land entgegenkommen werden soll. Ein fortschrittlicher Redner bemerkte, daß die Bewohner jener Gegend auf dem Standpunkt stehen, daß die Befreiung des Siemerdorfer Staudammes nicht notwendig sei für die Aufteilung der Domäne. Von der fortschrittlichen Volkspartei wurde dann eine Reihe weiterer Domänenauflösungen verlangt, so die der Domäne Philipphagen auf Wönschgut (Rügen), besonders auch im Interesse der Fischer. Es wurde mitgeteilt, daß den Fischern in den 32 Hektar, die ihnen jetzt verpachtet sind, noch 20 Hektar mehr verpachtet werden sollen. Das Restgut aber soll weiter verpachtet werden, da es besonders schwer ist, in jener Gegend geeignete Personen für die Befreiung der Domäne zu finden. Weiter wurde die Aufteilung der Domäne Krummholz in Schlesien und Preußen im Kreise Wittberg gewünscht; die erste Domäne ist aber bereits wieder verpachtet und die andere eignet sich nicht für die Verwertung als Weideland für die Zwecke der inneren Kolonisation. Die Anträge dieser Do-

Eltern sollten immer die Kinder in die Bibliotheken schicken, um in ihnen die Lust zu entfachen, auch mal in die Bücher hineinzusehen, die sie dort immer wieder abholen. Mit der Zeit wird der Knabe oder das Mädchen anfangen, eigene Wünsche auszusprechen, und jetzt ist die Zeit für den Bibliothekar da, vorausgesetzt, daß ihm kein Verein mit den nötigen Bildungsgütern verliert, den Leser zu betriebligen. Auf seinen Tisch ausgestellt müssen sie daliegen, die kleinen Bücher zu 10 bis 20 Pfennig, welche in reichlicher Weise die Vermittler zwischen den großen Verlegern, Händlern und Kollektoren und den Jugendlichen sein sollen, und wenn dann das eine oder andere Buch, welches die jungen Leute gern lesen möchten, vergriffen ist, dann soll der Bibliothekar, in allerdings nicht in martialischer Weise, auf seine Schätze aufmerksam machen, und so in den fischen und aufnahmefähigen Gemütern die Lust wecken, sich das eine oder andere Bestehen selbst zu erwerben. Und wenn es ihm hier und da gelingt, daß von den Kindern das Geld, welches sonst in den Konfitürenladen oder zum Briefmarkenhändler wandert, hier in Büchern angelegt wird, dann ist ein großes Stück Erziehungsarbeit geleistet, und daß mit dem Bestehen einzelner Bestehen die Begierde kommt, mehr zu besitzen, darum ist mir nicht bang. Und zu ein paar Heften, das auch mal ein größeres Buch auf den Geburtstags- oder Weihnachtstisch gelegt, helfen die Schindeln nach einer kleinen Büchereisammlung wirken. Und wenn ich heute unsere kleinen Sammler sehe, wie sie Stollwerkblätter und Klebmarken und Briefmarken tauschen, um solche Stücke in ihren Besitz zu bekommen, welche ihr besonderes Interesse erregen, da könnte ich mir ganz gut vorstellen, daß man auch solche Taufgeschäfte mit gelesenen Büchern machen kann. Das eine oder andere Buch wird zwar aus dem Verleber verschwinden, weil es seinen besonderen Liebhaber gefunden hat, aber die meisten werden von Hand zu Hand wandern und sicher ihre eindringliche Sprache so den Scharen aufnahmefähiger Gemütern in Herz und Kopf eingeben. So sind diese Austauschbücherei gewissermaßen die ersten Wanderbibliotheken. Unsere heranwachsende Jugend auf diesen Weg zu führen und in ihnen den Sammelleiße für Bücher zu erwecken, das ist eine Aufgabe für alle, die sich mit volksbildnerischen und volkserzieherischen Fragen beschäftigen. Wenn unsere Jugend nicht mit Vereinen verbunden ist, so kann sie in ihren Vereinen, in ihren Freunden, welche ihnen aus den Büchern entgegenbringen, dann wird in ihnen auch das Streben erwachen, den Umgang mit diesen Freunden mehr zu pflegen und möglichst viele für sich zu gewinnen.

mänenauflösungen sprach ihre Bewunderung darüber aus, daß die Frage der Befreiung der Ehrenämter bei der Entscheidung über die Aufteilung einer Domäne eine so große Rolle zu spielen scheint. Es wurde auch eine Erörterung über die Erziehung eines Veteranen, wie es auf der Burg Wettin in der Provinz Sachsen angeht.

Die weitere Beratung (ein Teil der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben des Domänenetats und der Fortsetzung) wurde auf Freitag vormittag aberkannt.

Beratung des Postetats in der Budgetkommission des Reichstags.

Die Budgetkommission des Reichstages leitete die Beratung des Postetats ein. Sie fordert auf den Antrag des national-liberalen Berichterstatters die Reaktion auf die Postetatsneue recht held vorzulegen, weil davon die Befreiung der Beamtenfragen bei allen Etats abhängig sei. Der Staatssekretär lagte Bescheidigung an. Ein anderer Regierungsdirektor sprach über Apparate zur Vereinfachung des Dienstes, denen die Befreiung größte Aufmerksamkeit zuwenden. Die eine Erhöhung der Zahl der Beamten der Postetats, die nicht ordnungsgemäßen Beamten stattfinden kann, wird im Zusammenhang mit der Postetatsneue zu prüfen sein. Ein Konventionist sprach gegen die übermäßige Verwendung weiblicher Briefträger. Die Postverwaltung lehre dabei von jeder den finanziellen Standpunkt her. Der Staatssekretär bekräftigte das. Eine weitgehende Erziehung von männlichen Beamten durch weibliche findet nicht statt. Ein Postredner sprach über die weiblichen Beamten herauszuheben. Ein Sozialdemokrat sprach für die Frauen im Postdienst, aber ihre Bezahlung müßte verbessert werden. Der Nachdienst der Frauen sollte eingekürzt werden. Ein Volksvertreter bemängelte ebenfalls die geringe Bezahlung der Frauen, hat aber nichts gegen ihre Verwendung; ein anderer Volksvertreter machte in dieser Hinsicht nur großen Vorbehalt. Nationalliberaler und Volksvertreter beantragten eine Entschädigung, die um Erhöhung der Tagelöhner der nicht ordnungsgemäßen Post- und Telegraphenbeamten ersucht. Ein Nationalliberaler bittet den Staatssekretär, eine Erklärung zu Protokoll zu geben, daß die Tagelöhnerfrage geprüft und neu geregelt werden solle, dann könne man auf die Resolution verzichten. Der Staatssekretär erwiderte, er könne keine bestimmte Zusage geben, da noch andere Vorkehrungen in Betracht kämen. Der Unterstaatssekretär legte eine Erklärung zu, ob die Mittel der Postverwaltung für Unterhaltungen erhöht werden können. Bei dem geforderten Zuschuß für die freiwillige Krankenpflege der Unterbeamten teilte Ministerdirektor Althaus mit, daß sich diese Stelle bereits auf 1/4 Mill. Personen erhebe, wenn man die Mitglieder und deren Angehörigen zusammenfasse. Ein Sozialdemokrat beantragte die Befreiung des Zuschusses um 100 000 Mark. Der Ministerdirektor widerspricht. Ein nationalliberaler Antrag fordert die Erstattung eines Berichts an den Reichstag nach Ablauf des ersten Betriebesjahres der Kasse, ferner Maßnahmen zur Herbeiführung der Gründung einzelner notleidender öffentlicher Kassen. Der nationalliberaler Antrag wird einstimmig angenommen, der sozialdemokratische abgelehnt und die Besprechung dann abgebrochen.

Deutsches Reich.

Die neuen Männer in Ostpreußen.
Wie die „Neue Zeitung“ von gut unterrichteter Seite erzählt, wird sich die neue Regierung folgendenmaßen zusammensetzen: Statthalter wird General v. Holnigen, der jetzige Kommandeur des 14. Armeekorps, Staatssekretär der jetzigen Reichspräsident v. Fuikamer, Unterstaatssekretär des Innern der Reichspräsident von Gemmingen und Unterstaatssekretär der Justiz der Oberlandesgerichtspräsident Wollast. Doch soll, wie verlautet, der Personalauswahl nicht stattfinden, bis die Jabern-Angelegenheit nicht in ganzem Ansehn ihre letzte Klärung gefunden haben. — Im übrigen wird es wohl empfohlen, diese Nachrich noch mit einigem Vorbehalt aufzunehmen, da in letzter Zeit die Straßburger Presse eine Reihe unbefugter Meldungen verbreitet hat, die nachher demontiert wurden.

Der Kaiser und der Freitagstag. Bekanntlich hat der Freitagstag ein Aufhebungstelegramm an den Kaiser geschickt; von einer Beantwortung dieses Telegramms aber ist bisher nichts bekannt geworden. Wäre eine Antwort des Kaisers erfolgt, so würde sie sicherlich veröffentlicht worden sein. Daß sie jetzt noch erfolgen wird, ist an und für sich unwahrscheinlich und wird — ganz abgesehen vom Falle Kracht — schon deswegen ausgeschlossen sein, weil auf dem Freitagstag der Reichstag geschickt, und der Reichsanwalt verpöthet wurde. Freier v. Freiman hatte ein Telegramm an den Reichsanwalt des Reichsanwaltes Dr. v. d. e. geschickt wegen dessen merkwürdiger Mitteilung seines Briefes. Da er keine Antwort erhalten hat, schickte er folgendes zweite Telegramm:

„Ich kann leider nicht mehr beweisen, daß die Presse ausreichend berichtet hat und erkläre daraufhin meine Beziehungen zum Preußenhand für gelöst.“
Baron v. Freyman.

Ueber Jabern und die Postverwaltung schreibt man uns aus Postzeiten: § 190 des Strafgesetzbuchs bestimmt, daß außer den unmittelbar beteiligten Beamten, die in Ausübung ihres Berufs oder in Beziehung auf ihn bestraft worden sind,

und ihre amtlichen Vorgesetzten das Recht haben, Strafanzug zu stellen. Von diesem Recht macht die Behörde sehr häufig Gebrauch. Insbesondere kommen in Verbindung mit dem Post- und Telegraphenbetrieb bei seinen zahlreichen Bestimmungen mit dem Publikum häufig solche Beleidigungslagen vor.

In dem Prozeß gegen den Obersten v. Reuter hat dieser gegen das Postamt in Zabern die schwere Beschuldigung erhoben, daß an ihn gerichtete Postsendungen, die eine Anweisung über sein Vorgehen in Zabern enthalten hätten, ihn nicht im vollen Umfang worden seien. Eine solche Handlung würde das Postamt unter den § 354 des Strafgesetzbuchs fallen, der besagt:

Ein Postbeamter, der die der Post anvertrauten Briefe oder Pakete in anderen als den im Gesetze vorgezeichneten Fällen eröffnet oder unterdrückt oder einem anderen wissenschaftlich eine solche Handlung gestattet oder ihm dabei wissenschaftlich Hilfe leistet, wird mit Gefängnis nicht über 3 Monaten bestraft.

Es handelt sich also um ein für Postbeamte schweres Vergehen, das Oberst v. Reuter dem Postamt in Zabern vorgeworfen hat. Diese Beschuldigung, die sich aber durch die Untersuchung inzwischen als nicht gerechtfertigt herausgestellt hat, muß gegenüber den sonst schon für eine Straferfolgung als ausreichend angesehenen Gründen und in Anbetracht der Person, von der die Beschuldigung ausging, als besonders schwer ins Gewicht fallend betrachtet werden. Es wäre interessant zu wissen, ob in diesem Falle der Postdirektor in Zabern oder die Oberpostdirektion in Straßburg Strafanzug stellen werden. Dieser ist darüber noch nichts bekannt geworden.

mb. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erstärkte heute das Mandat des Abg. Alpers (Welfe) für gültig.

mb. Das Angeklagtenrecht in der Petitionskommission. Die Petitionskommission des Reichstages verhandelte über Gesuche von Bureauangestellten um einheitliche Regelung des Angeklagtenrechts. Die Regierungsvertreter bemerkten, für einzelne Gruppen sei schon jetzt die gesetzliche Regelung geschaffen, für andere, z. B. für die Geistes- und Gewerkschaften, sei sie nicht dringlich. Bezüglich der Anwaltsangelegenheiten könne eine gesetzliche Regelung leicht zur Erleichterung der schwachen Anwaltsverbände führen. Sollten diese Personen, so würde allerdings ein Entwurf notwendig werden. Die Petition der Rechtsanwaltschleichen wurde zur Berücksichtigung überwiesen, bei den übrigen Gesuchen wurde Erwägung empfohlen.

Rein Sachsenbund. Der Plan eines Sachsenbundes ist im Sande verlaufen. Nach dem Reichs. N. N. ist von der Gründung eines solchen Bundes nicht die Rede. Man kann vielleicht sagen „nicht mehr“, da tatsächlich — wie wir erfahren — die Abtätigkeit bei den Konföderativen und dem Bund der Landwirte bestand, unter parteilichem Vorzeichen auch dort Parteigeschäfte zu versuchen.

Die für den 23. Januar einberufene Dritte Deutsche Wohnungskonferenz ist abgeklagt worden. Nachdem die Stadterwartungen ihre dem preussischen Entwurf eines Wohnungsgesetzes in wichtigen Punkten entgegenstehenden Auffassungen auf dem Preussischen Städtetag zum Ausdruck gebracht haben, glauben die an der Wohnungsreform arbeitenden Organisationen und Einzelpersönlichkeiten zu Gunsten des Geleitentwurfs Stellung nehmen zu sollen. Diese Abtätigkeit wäre aber durch die Konferenz verdeckelt worden, da gemäß Aufforderung des Geschäftsführers des Preussischen Städtetages eine so große Anzahl von Vertretern der Gemeindeverwaltungen Zutritt zur Konferenz begehrten, daß nur eine Wiederholung der Beschlüsse des Städtetages hätte erwartet werden können.

Verbot der Kandidatur an die Geistlichen. Aus Posen meldet uns ein Telegramm: Weihbischof Sikowski verbot den Geistlichen allgemein, im Wahlkreis Posen 10. zu kandidieren. Das lokale Wahlkomitee beschloß infolgedessen, dem zentralen Wahlkomitee den Grafen Franz Mikulski-Dobrowoj als Reichstagskandidaten vorzuschlagen.

Wiedererfassungsmessungen im Prozeß Brandt. Der Verantwortliche des Bureauverwalters Maximilian Brandt hat, wohl infolge des unerwartet milden Urteils gegen die Zeugenoffiziere Tiffan und Gen., das Wiedererfassungsmessungen beantragt. Brandt war wegen Verletzung von 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden, die er auch verbüßt hat.

Parteinachrichten. Abg. Deltus in Görlitz. Am Sonntag nachmittag sprach Abg. Deltus in einer Versammlung des Gewerkschafts der Eisenbahnarbeiter (G.D.) in Görlitz. Der große Saal und die Nebenräume waren voll gefüllt. Das Thema lautete: „Staatsarbeiterschaft.“ Dem Vortrage folgte großer Beifall und eine angeregte Diskussion. — Am Abend fand eine öffentliche Versammlung des Ortsrats der Unterbeamten und Arbeiter statt, die sehr gut besucht war. Abg. Deltus hielt das Referat und fand lebhaften Beifall. Die Diskussion war eine rege und brachte volle Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten.

Das liberale Wahlabkommen in Sachsen. Die Konföderativen Sachsen haben eine Enttäuschung erlebt. Ihr Verweiden, mit den Nationalliberalen eine engere Vierung herbeizuführen, ist gescheitert. Ihre Hoffnung waren die rechten Anführer der nationalliberalen Partei, mit deren Hilfe sie eine einheitliche liberale Front bei den nächsten Landtagswahlen zu verbinden glaubten. Es besteht aber im nationalliberalen und fortschrittlichen Lager der feste Wille, sich in gegenseitiger Unterstützung in wahlpolitischen Interessen entgegenzukommen. Die Natio-

nalliberalen gaben den Konföderativen nur die Zustimmung, in einer Stichwahl die bürgerliche Partei gegen die Sozialdemokraten zu unterstützen. Darüber hinaus können sich die Nationalliberalen zu irgend welchen Abmachungen mit den Konföderativen nicht verstehen. Gut würde es sein, wenn, unter Berücksichtigung des Abstimmens, die Kandidaten so gewählt würden, daß die Grundlinien des Abkommens auch für die Wähler annehmbar sind. Das wird durch Ausschaltung von zu weit rechtsstehenden Kandidaten sich leicht erreichen lassen.

Nationalliberale Jugend und der preussische Partikularismus. Der Verein der nationalliberalen Jugend zu Köln behauptet die Aushebung des preussischen Herrenhauses vom 10. Januar wegen ihres partikularistisch-preussischen Charakters, und er behauptet die Gründung des Preussischen und die mit ihr verbundenen Begleiterscheinungen. Als ein Glied der nationalliberalen Partei und, eingebend ihrer großen Leistungen für die Einigung des Reiches und dem Ausbau des Reichsgedankens, hält sich der Verein der nationalliberalen Jugend zu Köln für verpflichtet, es auszusprechen, daß die Ausführungen des Grafen Jork von Wartburg und die Gründung des Preussischen nicht geeignet sind, die Ausbreitung und Vertiefung des großen nationalen Reichsgedankens zu fördern. Gerade der intensiven Förderung dieses Reichsgedankens aber bedarf es heute mehr denn je im Hinblick auf die Weltmachstellung des Deutschen Reiches.

Selermann und der Bauernbund. Eine Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Bauernbundes tagte kürzlich in Wahlkreise des Reichstagesabg. Selermann. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Vertrauensmännerversammlung sieht mit Mißfall auf die bei einem Wahlkampf zu erwartenden Wirrungen davon ab, Herrn Selermann zum Wiederlegen des Mandates aufzufordern. Die Vertrauensmännerversammlung erklärt einstimmig, daß Herr Selermann das Vertrauen der Bauernbundesmitglieder im Wahlkreis Grlitz-Homburg-Ziegenhain verloren hat und sehen sie ihn von jetzt ab nicht mehr als ihren Vertreter an.“

L. C. Heber die Frage der Neuordnung des Beamtenrechts scheidet man uns: Die fortschrittliche Volkspartei hat bekanntlich wiederholt, und auch jetzt wieder, durch Anträge im Reichstage und im Landtage verlangt, daß eine Neuordnung des gesamten Beamtenrechts erfolgen soll. Diese Reform ist namentlich für Preußen ein dringendes Erfordernis. Preußen hat kein Beamtengefehl. Die ganze für die Beamtenenschaft so überaus wichtige Frage wird jetzt fortlaufend in einer demnächst erscheinenden Vierteljahrschrift „Beamten-Jahrbuch“ behandelt werden. Herausgeber sind die bekannten Sozialpolitiker Albert Falkenberg, früher Redakteur der „Deutschen Nachrichten“, und Dr. Heinz Rothloff. Neben dem Beamtenrecht werden auch allgemein wichtige Fragen der Beamtenenschaft in der genannten Zeitschrift behandelt werden. (Das Heft kost. 2 M. netto.) Der Bezug kann allen Postämtern und den Büchern der Beamtenenschaft nur empfohlen werden.

Aus den Kolonien.

Der Außenhandel Deutsch-Ostafrikas hat nach vorläufiger Feststellung trotz der Kaufstulkrise im Kalenderjahr 1913 um fast sieben Millionen Mark zugenommen. Davon entfallen über Millionen auf die Ausfuhr, obwohl der Wert der Kaufstulkaufnahme, um 1 1/2 Millionen hinter dem Vorjahre zurückgeblieben ist. Der Gesamtanhand betrug rund 88 1/2 Millionen (1908 betrug er 36,8, 1909 47, 1910 59,4, 1911 68,3 und 1912 81,7 Mill. Mark).

Noch ein Balkankrieg?

Aus der Unmenge einander bekanntlich gewohnheitsgemäß widersprechender Nachrichten vom Balkan ergibt sich mit Sicherheit leider die Tatsache, daß der halbe Friede dort fortgesetzt von Bajonetten und Kugeln bedroht ist.

Um die Lage noch zu erhellen, ist in Konstantinopel ein Komplotz gegen Enver Pascha entdeckt worden. Ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, besaß ohne Ausweispassiere in das Kriegsministerium einzudringen. Er wurde festgenommen und einem Kriegsgericht übergeben. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Dynamitdepot im Kriegsministerium untergebracht worden war.

In Enver Paschas nächster Umgebung müssen sich also „Freunde“ befinden, die den jungen Kriegsminister von den Balkan seines schweren Amtes durch ein gewalttätiges, feiges Attentat befreien wollen.

In London, Berlin und Wien beginnt man mit großer Besorgnis auf die Entwicklung der Dinge in der Türkei zu blicken. Denn die Ereignisse der letzten Wochen fangen an, sich zu einem bestimmten Zusammenhang zu formen und alles deutet darauf hin, daß ein neuer Balkankrieg vor der Tür steht. Daß der Kriegsminister Enver Pascha mit der Rüststellung der deutschen Militärmission die wohlwollende Neutralität Rußlands für seine kriegerischen Unternehmungen erlangen wollte, kann nunmehr als gut wie festgestellt betrachtet werden. Bei diesen Unternehmungen dürfte auch ein Zusammenhang der Türkei mit Bulgarien von Bedeutung sein. Am Mittwoch ist der türkische Gesandte in Sofia nach Konstantinopel zurückgekehrt worden; er soll wichtige Instruktionen für Verhandlungen mit der bulgarischen Regierung entgegennehmen. Die Worte vom Anhe des Anerbietens richten, einen neuen Krieg gemeinsam mit Bulgarien zu beginnen, der sich gegen Griechenland und Serbien richten soll. Daß man von diesen Plänen bereits

hinreichende Kenntnis hat, darauf weisen auch die Äußerungen Griechenlands hin, und es sind dort bereits Mobilisierungspläne in Bereitschaft.

Darin wird die Türkei offensichtlich eine Warnung vor Anzeichen — ein neuer Balkankrieg würde nichts anderes bedeuten — erkliden. Denn in dem Durcheinander der letzten Monate kann die türkische Armee ebenso wenig wie die bulgarische die nötige Erholung und Ausbildung erfahren haben. Daß aber eine nochmalige Niederlage mindestens das Ende der europäischen Türkei bedeutend würde, ist doch klar. Und daran liegt den Türken natürlich nichts. Im Gegenteil.

Ausland.

Der Pariser Attentäter gefunden?
Paris, 23. Januar.

General Scherif Pascha übergab dem Untersuchungsrichter ein vor einem Monat an den Generalkontrakt des Komitees für Einheit und Fortschritt gerichtetes Schreiben, in dem ein Student der Rechte namens Redwan sich erbötig macht, den Säugling der Pariser Banditen, General Scherif Pascha, zu töten. Unter Hinweis auf einen Artikel des „Lamin“ werden Scherif Pascha und dessen Anhänger in dem Briefe beschuldigt, daß sie großen Eifer entfalten, um die Maßnahmen zu vereiteln, welche der jugendlichen Regierung die Mittel zur Durchführung ihrer Reformen verschaffen sollten. Zum Schluß erklärt Redwan, daß er, um sein Vaterland von diesem Schicksal zu befreien, schon seit langem beschloßen habe, sein Leben zum Opfer zu bringen und daß er nur auf ein Zeichen warte.

Der Prinz zu Wied hat die Großmächte verständigt, daß er in den ersten Februarjahren einen Besuch in Wien und Rom machen und sich dann nach Albanien begeben wird.

Österreich gegen die Belgradischen Erklärungen. Im Wiener „Fremdenblatt“, das Organ des Ministeriums des Auswärtigen, wird gegen die Ausführungen, die Staatssekretär Delbrück im Deutschen Reichstage am Mittwoch über die Erneuerung des Systems der mitteleuropäischen Handelsverträge vortrug, Stellung genommen. Die „Neuerungen Delbrücks“, heißt es da, „die namens eines so maßvollen wirtschaftspolitischen Faktors wie das deutsche Wirtschaftsgebiet getan worden sind, wird unter allen Umständen stets als eine höchst wichtige Kundgebung für die Stabilisierung der handelspolitischen Beziehungen Geltung haben. Es wird Sache der Repräsentation der Monarchie sein, zu dieser Kundgebung der deutschen Reichsregierung Stellung zu nehmen. Die deutsche Reichsregierung scheint es vorziehen zu wollen, möglichst eine bloße Verlängerung des Handelsvertrages zu erzielen. Es ist selbstverständlich, daß die einfache Verlängerung ungenügend ist, und daß gewisse Revisionen durch Zukunftsabträge beschlossen werden müssen.“

Generalstreik ist in Petersburg ausgetroffen. Nach amtlichen Angaben beträgt die Zahl der Arbeiter in Petersburg, die am Donnerstag die Arbeit niedergelegt haben, 110 604. Wegen Abwingsen revolutionärer Lieder sowie demonstrativer Ausfahrungen wurden 134 Arbeiter verhaftet.

Tagess-Programm.

— Nachdruck verboten. —

- 23. Januar. Stadttheater: Abds. 7 1/2 Uhr „Das Mädchen aus dem goldenen Westen“.
- Wallhalltheater: abends 8 Uhr „Der Lebenssohn“.
- Belgischtheater: Kinematographische Vorstellungen.
- Kaiseropernhaus: Blütenmännchen bei Helgoland mit Jopellin.
- Opernhaus: „Wetter von“; Künstler-Konzert.
- Städtische Kunstausstellung von Lauch u. Groll. Dr. Ulrich-Klage.
- Salleischer Künstlerverein, Salagrafenstraße 2: Gemälde-Ausstellung; täglich geöffnet von 11 bis 5 Uhr.
- Opernhaus: Kinematographische Vorstellungen.
- Kaiseropernhaus: Blütenmännchen bei Helgoland mit Jopellin.
- Opernhaus: „Wetter von“; Künstler-Konzert.
- Städtische Kunstausstellung von Lauch u. Groll. Dr. Ulrich-Klage.
- 24. Januar. Stadttheater: Abds. 7 1/2 Uhr „Coburgin“.
- 25. Januar. Stadttheater: nachm. 3 Uhr „Die Relie um die Erde“; abends 8 Uhr „Die Relie um die Erde“.
- 26. Januar. St. Nikolai: Abds. 8 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Dr. Kurt Freyer über die moderne Kunst in Deutschland.
- 27. Januar. In der Aula des Schulgebäudes in der Dreikönigstraße: Volkshochschulvortrag: Abds. 8 1/2 Uhr Vortrag Herr Oberlehrer Dr. Fr. Bensch über: „Vor hundert Jahren (1806—1813)“ (Der Zusammenbruch).
- Musiksalon: abends 9 1/2 Uhr Solisten-Konzert unter Leitung von Franz Straß.
- 28. Januar. Hennrich-Schreibhaus: abends 8 Uhr Wiederabend von Robert und Hanna Kolbe.

Konzern-Präparat

Rheumatismus und Gicht

In allen Apotheken vorrätig. Preis 33.

Wir empfehlen von neuer grosser Sendung:

Apfelsinen u. Blutorangen

prachtv. süsse, reife, aromatische u. dünnschal. Früchte

Mittelgrosse	Grosse	extragrosse	Süsse	Dutzend
Dutzend 0.55	Dutzend 0.70	Dutzend 0.90		
100 Stck. 4.40	100 Stck. 5.50	100 Stck. 7.25		

Blutorangen 1.00 u. 1.50

Pottel & Broskowski.

Fernspr. 193 u. 8100.

